

Neujahrsansprache 2016

22. Januar 2016

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

„Neujahrsempfänge kommen aus der Mode“ – so eine Überschrift in der MZ am 05.01.2016. Es freut mich, dass dies für die Martin-Luther-Universität nicht zutrifft und unser Empfang einen festen Platz in Ihren Terminkalendern findet. In Worten der MZ: „Es gibt auch echte Traditionalisten. Die Universität Halle zählt dazu“. Dennoch haben wir mit einer uralten Tradition gebrochen. Den heutigen Neujahrsempfang zelebrieren wir nicht in der Tulpe am Uniplatz, sondern an ungewohntem Ort – in der Harz-Mensa. An dieser Stelle zunächst meinen Dank an das Studentenwerk für die Gastfreundschaft und die Unterstützung!

Warum dieser Ortswechsel? Dafür gibt es zumindest zwei Gründe. Der erste: dass wir hier mehr Platz haben und auch mehr Sitzplätze anbieten können. Und wer schon mehrere Neujahrsempfänge im wahren Sinne des Wortes durchgestanden hat, wird das zu schätzen wissen. Die kontemplative Vorbereitung auf das Buffet gelingt im Sitzen einfach besser als in der Anklammerung an einen Stehtisch.

Der zweite Grund ist das Argument der Sicherheit. Bei zunehmender Teilnehmerzahl müssen adäquate Fluchtwege geboten sein. Und wir alle ahnen, dass bei einer Neujahrsansprache leicht eine Panik ausbrechen kann und die Flucht zum Buffet einsetzt. Bei einem so illustren Kreis wie diesem wäre es nicht auszudenken, was bei unzureichenden Fluchtwegen alles passieren könnte – bis hin zur plötzlichen Vakanz signifikanter Leitungsfunktionen – und das auch noch bei dem vielfach attestierten Fachkräftemangel, wo jeder gebraucht wird.

Dieser Ort bietet mit seiner Bühne außerdem die Möglichkeit, die Universität auch kulturell zu präsentieren.

[hier folgte die kurze Vorstellung der Künstler]

Aber jetzt komme ich gleich zum Höhepunkt dieser Ansprache und begrüße Sie auf das Herzlichste!

*

[hier folgte die z.T. namentliche Begrüßung der Gäste]

*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Jahr 2016 wird spannend. So sagen viele. Warum auch nicht? Bisher war jedes Jahr spannend und brachte Entwicklungen und Herausforderungen, die niemand vorhergesehen hatte.

Das Jahr 2016 gilt in Sachsen-Anhalt aber auch deshalb als besonders spannend, weil es ein Wahljahr ist. Wahljahre gelten immer als besonders spannend.

Dabei hat das Jahr grade für Wale nicht besonders gut angefangen. Eine ungewöhnlich hohe Zahl von Walen ist an der Nordseeküste gestrandet. Der Grund dafür soll darin liegen, dass Wale in zu flachem Wasser die Orientierung verlieren und auf Grund laufen.

Nun kann man natürlich die Frage stellen, welche Erwartungen denn die Wale in die Entscheidung gesetzt hatten, sich ins untiefe Wasser aufzumachen. Käpt'n Blaubär, ein Experte in Walfragen und bekannter Walforscher, würde wohl von der Verlockungskraft missverständlicher oder missverstandener „Walversprechen“ ausgehen.

Damit es in Sachsen-Anhalt im Wahljahr nicht zum Stranden von Walen kommt, hat der Präsident des Landesrechnungshofes bereits im Vorfeld der Wahlen vor Wahlversprechen gewarnt, die den Konsolidierungskurs des Landes orientierungslos machen könnten.

Gut, dass die Hochschulen des Landes keine Wale sind und auch nicht auf Wahlversprechen abfahren. Was wir brauchen – um in maritimer Terminologie zu bleiben – sind verlässliche und dauerhaft belastbare Koordinaten für einen klaren Kurs in und durch die Herausforderungen dieses und der kommenden Jahre.

Einige dieser Koordinaten gibt es bereits. Wir haben Zielvereinbarungen, die bis zum Ende des Jahres 2019 gelten. Damit sind Formulierungen von Aufgaben und – deutlich gesagt – Minimalbudgets bis weit über diese Legislaturperiode hinaus festgelegt. Das ist eine Verbindlichkeitserklärung der Landesregierung, die ich ausdrücklich würdigen möchte.

Und doch ist das nur ein Anfang für weitere Verhandlungen oder Gesprächskontexte. Denn die Rahmenbedingungen für Aufgaben und Anforderungen verändern sich und haben sich

schon entscheidend verändert. Wenn mehr Lehramtsstudierende ausgebildet werden sollen, wenn integrative Konzepte realisiert werden sollen, wenn Sachsen-Anhalt in der Liga der forschungs- und innovationsstarken Regionen mitspielen will, sich gar an der nächsten Runde der Exzellenzinitiative beteiligen will, dann brauchen wir weitergehende Vereinbarungen und einen neuen Finanzierungspakt für Forschung und Innovation. Und wir werden sinnvoller Weise auch über die künftige Verwendung des Bundesgeschenks – oder korrekter: der Bundesinvestition – der „BAFöG-Millionen“ zu reden haben.

*

Aber zumal die Formulierung von Erwartungen durch den Nachweis von Leistungen überzeugender wird, soll an dieser Stelle zunächst ein kurzer Rückblick auf einige Aspekte universitären Lebens des vergangenen Jahres erfolgen. Auch 2015 ist so manches sehr gut gewesen.

Zunächst: Wir haben wieder ein komplettes Rektorat – nach 3 Neubesetzungen im Jahre 2015. Im September wurde Herr Prof. Dr. Wolf Zimmermann zum Prorektor für Studium und Lehre gewählt. Er trat die Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Körholz an, der im Sommer (zum 01.08.2015) einem Ruf an die Universität Gießen gefolgt war. Herr Zimmermann verfügt über langjährige Erfahrungen als Studiendekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät III und ist von Haus aus Informatiker.

Im April nahm Herr Markus Leber als Kanzler seine Tätigkeit an der Universität auf. Nach dem Weggang von Herrn Dr. Martin Hecht 2013 hatte Herr Foerster dieses Amt amtierend wahrgenommen neben seinen Aufgaben als Abteilungsleiter. Dafür möchte ich ihm an dieser Stelle auch noch einmal sehr herzlich danken. Herr Leber ist Jurist und war zuvor Leiter des Kanzlerbüros der Universität Erlangen-Nürnberg und Stellvertretender Kanzler. Meiner Wahrnehmung nach hat er sich so gut an unserer Universität und in Halle eingelebt, als wäre er schon immer hier gewesen.

Im Februar bereits folgte Herr Prof. Dr. Wolfgang Auhagen Frau Prof. Dr. Dräger in das Amt des Prorektors. Frau Dräger wechselte an die Universität Leipzig und übernahm dort das Amt der Kanzlerin. Herr Auhagen ist Professor für Systematische Musikwissenschaft und verantwortet das Ressort Struktur und strategische Entwicklung und ist als Musikwissenschaftler für die Harmonie zuständig.

Vollständigkeitshalber erwähne ich Herrn Prof. Dr. Michael Bron. Er ist unser Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs und mit mir zusammen seit Beginn dieser Amtszeit am 1. September 2014 Mitglied des Rektorats.

Ebenfalls 2015 konstituierte sich das Kuratorium unserer Universität für die Amtszeit 2015 bis 2019. Frau Prof. Dr. Jutta Schnitzer-Ungefug wird das Gremium (weiterhin) als Vorsitzende leiten. Heute Vormittag fand bereits die 2. Sitzung der neuen Amtszeit statt.

*

Die Immatrikulationszahlen sind hoch geblieben. Zum WS 2015/2016 sind über 19.700 Studierende eingeschrieben, davon sind 3800 neu in Halle. Der Anteil der Studierenden aus den alten Bundesländern und Berlin liegt bei rund 30 Prozent. Fast jeder 10. kommt aus dem Ausland. Angesichts der demografischen Entwicklung im Osten und der fehlenden doppelten Abiturjahrgängen im Westen sind die Zahlen Indiz dafür, dass das Studienangebot in Halle sehr attraktiv ist.

Erfreulich ist auch, dass wir im vergangenen Jahr 97 Deutschlandstipendien verleihen konnten. Zu den 58 überwiegend regionalen Stiftern zählen Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen. Den Stiftern, aber auch allen anderen Unterstützern der Universität und der Vereinigung der Freunde und Förderer danke ich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit und hoffe, dass Sie Ihrer Universität auch weiterhin gewogen bleiben.

*

Zu guten Studienbedingungen gehört eine moderne Infrastruktur.

Mit der Einweihung des Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Zentrums am 14.10.2015 wurde dazu ein entscheidender Beitrag geleistet. Einige von Ihnen konnten sich vielleicht schon am „Tag der Offenen Tür“ mit diesem Stadtbild-prägenden Campus vertraut machen. Seit dem 5. Oktober bevölkern 3000 Studierende, 350 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen das 33.700 m² umfassende Areal, was etwa fünf Fußballfeldern entspricht. Vier Hörsäle – ab Herbst 2016 kommt ein weiterer hinzu – und 23 Seminarräume stehen für Lehrveranstaltungen zur Verfügung. Das Zentrum des Campus bildet das Bibliotheksgebäude. Insgesamt 17 Fachbibliotheken mit rund 700.000 Büchern sind an diesem Standort untergebracht. Ob die Anzahl von 155 Arbeitsplätzen reicht, werden wir sehen. Bei aller Dankbarkeit und Freude kann man ja auch schon mal über eine künftige zweite Bauphase spekulieren.

Noch im Bau ist das Proteinzentrum. Für ca. 40 Mio. Euro entsteht dieses hochmoderne Gebäude auf dem WeinbergCampus, das insbesondere bessere Forschungsbedingungen für fachübergreifendes Arbeiten in den Fachgebieten Biochemie, Biologie, Pharmazie und Medizin ermöglichen wird. Die Grundsteinlegung erfolgte im Dezember 2014.

*

Am 23. November 2015 beging der Universitätsbund Halle-Jena-Leipzig das 20-jährige Jubiläum der Unterzeichnung der Vereinbarung, die vorsieht, in Studium und Forschung enger zusammenzuarbeiten. Ein Leuchtturm der Zusammenarbeit ist das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig, das 2015 sein dreijähriges Bestehen feierte. In den vergangenen Jahren haben iDiv-Wissenschaftler rund 430 wissenschaftliche Publikationen verfasst, darunter auch in renommierten Journalen, wie „Science“ oder „Nature“. Sieben von acht geplanten iDiv-Professuren sind bereits etabliert. 163 Menschen arbeiten derzeit in dem wissenschaftlichen Zentrum. Für die im April anstehende Evaluierung war die von der sächsischen Landesregierung kurz vor Weihnachten getroffene Entscheidung zum Forschungsbau ein ganz wichtiges Signal. Den an der Evaluierung beteiligten Wissenschaftlern wünsche ich viel Erfolg.

Noch ein zweites Kooperationsprojekt des Universitätsbundes sei hier erwähnt – das Kompetenzcluster nutriCARD. Dieses Projekt wird vom BMBF mit fünf Mill. Euro über drei Jahre gefördert.

*

Nachdem wir mit Herrn Prof. Dr. Stuart Parkin und Frau Prof. Dr. Elisabeth Decultot zwei Humboldt-Professuren gewinnen konnten, gelang uns dieser „Coup“ erneut mit Frau Prof. Dr. Tiffany Knight. Sie ist auf dem Gebiet der Biodiversitätsforschung tätig, kommt von der University St. Louis (USA) und wird zur Weiterentwicklung des Schwerpunktes beitragen. Die Humboldt-Stiftung stellt für diese Professur 5 Mill. Euro für fünf Jahre zur Verfügung.

Darüber hinaus ist es gelungen, für den Transregio-Sonderforschungsbereich 102 auf dem Gebiet der Polymerwissenschaften die Weiterfinanzierung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu erreichen. Ein entsprechender Fortsetzungsantrag wurde unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Thurn-Albrecht gestellt und die Finanzierung für weitere vier Jahre genehmigt. Partner ist die Universität Leipzig.

Auch der 2008 etablierte SFB 762 „Funktionalität oxidischer Grenzflächen“, der zum Forschungsschwerpunkt „Nanostrukturierte Materialien“ zählt und unter Leitung von Frau Prof. Dr. Ingrid Mertig steht, wurde von der DFG für die nächste Förderperiode bestätigt. Die beteiligten Wissenschaftler veröffentlichten bisher mehr als 300 Artikel in internationalen Fachzeitschriften, darunter drei im renommierten Journal „Nature“. Die Fördersumme beträgt 10 Mio. Euro.

Für die Medizinische Fakultät bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein weiteres Graduiertenkolleg mit der Bezeichnung „ProMoAge“. Es ist das dritte derzeit geförderte DFG-Graduiertenkolleg und das zweite für die Medizinische Fakultät. Die DFG finanziert das Graduiertenkolleg mit 5,1 Millionen Euro zunächst über viereinhalb Jahre. Herr Prof. Dr. Andreas Simm ist der Sprecher. Kooperationspartner ist die Universität Jena.

Nicht nur bei den Naturwissenschaften und der Medizin können wir Erfolge vorweisen. So gelang es den Kollegen Cyranka und Stengel der Theologischen Fakultät, mit Partnern aus Aarhus, Kent, Münster, Mailand und Prag ein EU-gefördertes Doktorandennetzwerk einzurichten. Die Förderung beträgt insgesamt 3,6 Mio. Euro für vier Jahre, wobei auf die Universität 750.000 Euro entfallen. Die Ausbildung der Nachwuchswissenschaftler erfolgt vernetzt zwischen den europäischen Universitäten. Geplant sind Kongresse, Praktika und Forschungsaufenthalte. In Halle stärkt die Förderung vor allem die Schwerpunkt-Forschungen im 18. Jahrhundert.

Auch auf dem Gebiet der Lehrerbildung waren wir erfolgreich in der Einwerbung von Drittmitteln. Im Förderprogramm „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ fließen 2 Mio. Euro in die Universität. Ziel des Projektes ist es, die Lehramtsausbildung im Bereich „Inklusion“ durch einen verstärkten Focus auf die Unterrichtspraxis zu verbessern. Aber auch die Einführung des Ergänzungsfaches Deutsch als Zweitsprache für Lehramtsstudierende ist geplant.

*

„Deutsch als Zweitsprache“ ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Integration von Flüchtlingen aktueller denn je. Damit sind wir bei einer gegenwärtig in der Gesellschaft heftig und in oft sehr unangemessenen Formen umstrittenen Frage.

Die Universität hat eine Reihe von Sofortmaßnahmen aufgelegt und bietet vielfache Beratung an, etwa durch das International Office. Das Universitätsklinikum hat zwei Ambulanzen für

Flüchtlinge in den Bereichen Innere und Kindermedizin eingerichtet. Einige wichtige Initiativen kommen aus den Reihen der Studierenden, die sich von Anfang an helfend engagiert haben.

Die Zahl der Flüchtenden und die Heftigkeit der Debatten um ihre Aufnahme stellen eine neue Dimension dar. Nicht aber die Befassung mit grundsätzlichen Fragen, deren Dringlichkeit sich schon länger abzeichnete. Am Lehrstuhl von Herrn Prof. Dr. Winfried Kluth (Juristischer Bereich der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät) ist schon seit Jahren juristische Fachkompetenz in Fragen des Migrationsrechts aufgebaut worden, und vom Lehrstuhl aus werden dringend nachgefragte Weiterbildungs- und Informationsveranstaltungen zum Migrations- und Asylrecht gehalten. Eine inzwischen erfolgreich begonnene interdisziplinäre Zusammenarbeit wird eine umfassende sozialwissenschaftliche Thematisierung der Migrations- und Integrationsfragen in Forschung und Lehre ermöglichen.

*

Seit dem WS 2015/2016 bieten wir Flüchtlingen die Möglichkeit an, unkompliziert und kostenfrei Gasthörer an der Universität zu werden. 44 Frauen und Männer haben sich dazu angemeldet. Außerdem legte die Universität weitere Angebote auf: Das Institut für deutsche Sprache und Kultur, An-Institut der Universität Halle, bietet Einstiegskurse Deutsch für Geflüchtete in Halle und Wittenberg an.

Ich will nicht verhehlen, dass dies nicht allen Menschen in Stadt und Land gefallen hat. Es gab einzelne Beschwerden und manche polemisch vorgetragenen Klagen, als deutsche Staatsbürger hier durch Ausschluss von solchen Angeboten diskriminiert zu werden. Manche dieser Klagen haben mich schon durch ihre Form überzeugt: Jawohl, es gibt gebürtige deutsche Staatsbürger, die Deutschkurse nicht weniger dringend nötig haben als neu ins Land gekommene Ausländer. Und die ebenso dringend eine grundlegende Einführung in die deutsche Kultur brauchen.

Wird die Stammtisch-Debatte um die deutsche Kultur wirklich von denen geführt, die diese Kultur am intensivsten kennen und leben? Der römische Dichter Juvenal hat geschrieben: „Difficile est, Saturam non scribere“: „es ist schwer, keine Satire zu schreiben“. Es gibt die Satire auch in treffenden Bildern und Karikaturen wie dem Spruchband:

„Wir fordern die Ausweisung aller arabischen Zahlen bis zum Ende des Jahres MMXVI“.

Hingegen warnte kürzlich Margarete Stokowski in einer satirischen Spiegel-Kolumne: „Meinen Sie nichts, wirklich nichts ironisch. [...] Ironie wird nicht mehr verstanden. Ironie tötet. Irgendein Trottel wird Sie immer ernst nehmen – und dann gute Nacht, Deutschland.“ Die Kolumne ist überschrieben: Wie man mit der Mistgabel argumentiert“.

*

Eine Universität ist kein Elfenbeinturm. Sie ist eine gesellschaftliche Institution und trägt öffentliche Verantwortung. Als Ort von Wissenschaft (von Studium, Lehre und Forschung) soll sie ein Ort sein, der durch Vernunft, gegenseitigen Respekt und eine offene und zugleich faire Diskussionskultur geprägt ist und diese Prägung durch ihre Mitglieder auch nach außen wirken lässt.

Zur Diskussionskultur gehört auch der saubere Umgang mit Sprache und mit Begriffen sowie mit dem Schicksal von Begriffen. Selbst wer im Netz historische Fakten recherchiert, kann ideologischen Blödsinn reden, wenn er die Zusammenhänge nicht begreift. Dafür ein Beispiel:

Wer von der „Volksgemeinschaft“ redet und deswegen als rechtspopulistisch identifiziert wird, kann sich nicht damit herausreden, dass dieser Begriff vor 1933 in einem pluralen politischen Spektrum verbreitet war. Denn dieser letztlich bestenfalls sozialutopische Begriff hat seine vermeintliche Unschuld spätestens dann verloren, als eine enge weltanschauliche Gefolgschaft und Bindung an den „Führer“ zu seinem entscheidenden Kriterium wurde und ihm die Negativbilder des zu verfolgenden „Volksfeindes“ und „Volksschädlings“ oder „Volksverräters“ an die Seite gestellt wurden. Wir kennen die Schicksale derer, die, obwohl sie mit Überzeugung deutsche Staatsangehörige waren, aus einer deutschen „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen wurden. Zu behaupten – was geschehen ist –, man dürfte ja dann auch nicht mehr „Volkswagen“ sagen, ist intellektuell siebte Sohle unter Tage.

*

Es ist viel die Rede vom „christlichen Abendland“ und seiner Kultur. Aber das „Abendland“ ist schon selbst eine heikle Metapher. Am Abend geht die Sonne unter. Hoffentlich nicht auch die Sonne der Aufklärung. Für manche allerdings ist sie schon untergegangen. Vielen Verteidigern des Abendlandes ist der Horizont schon so verdunkelt, dass ihre völlige Umnachtung zu befürchten steht.

Sind wir eine Gesellschaft „Auf der Kippe“, wie der Spiegel neulich titelte? In Sachsen-Anhalt bei allen Risiken jedenfalls nicht unmittelbar. Ich freue mich über die 10.000 Menschen, die in Magdeburg letzte Woche die „Meile der Demokratie“ belebt haben. Und ich danke allen, besonders auch unseren Studierenden, die sich gegen rattenfängerische Agitationen engagieren.

Dennoch erleben wir derzeit neue Formen von Rechtsbruch, von Selbstjustiz und von selbsternannter Volkstribunenschaft. Man könnte das auch den populistischen Anspruch auf Narrenfreiheit nennen. Wir hoffen nur, es werden nicht zu viele Narren – und am Ende bliebe zu wenig Freiheit.

Demokratie ist ein Kind der Aufklärung und der hell strahlenden Sonne. Metaphern – auch speziell christliche – für den Aufbruch in eine „Hoffnung besserer Zeiten“ (Spener) sind „Aurora“ und die „Morgenröte“ – egal, wie früh wir aufstehen. Und kam das Christentum des „christlichen Abendlandes“ etwa aus dem dunklen Abendland? „Ex Oriente Lux“, sagte man in gebildeten Zeiten: Das Licht kommt aus dem Land der aufgehenden Sonne, dem Orient.

Es gibt die Wissenschaft von „Sprachen und Kulturen des Christlichen Orient“. Es gibt sie in manchen Kulturländern des Abendlandes. In Deutschland hat sie nur noch einen einzigen Standort, an dem sie mit einer Professur vertreten ist: hier in Halle.

Diese Professur ist zur Zeit vakant, aber wir sind dabei, sie wieder zu besetzen. Dies ist keine Nostalgie, sondern eine bewusste Strukturentscheidung an einer Universität, an der die Wissenschaften von Judentum, Christentum und Islam präsent sind und die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft einen weltweit gefragten Fundus bildet. Wir hoffen, dass diese Professur nicht zugleich die letzte Erinnerung an einen Christlichen Orient ist, dessen Existenz und kulturelles Welterbe von Tag zu Tag zurückgedrängt und vernichtet wird. Hier hilft auch kein Eintrag in eine UNESCO-Weltkulturerbeliste, solange solche Liste vom sogenannten Islamischen Staat nur als „things-to-do-Liste“ für ihre Sprengkommandos genutzt wird.

*

Ich könnte weitere Beispiele anführen, wie eine Universität – zum Beispiel unsere Universität – ganz strikt ihre eigenen Aufgaben in Forschung und Lehre wahrnimmt und damit zugleich gesellschaftliche Signale gibt und auf gesellschaftliche Fragen konstruktiv reagieren kann. Das gilt auch, wenn die Fragen selbst neu sind. Denn am besten kann sie beantworten, wer

Hintergründe und Kontexte kennt und diese vielleicht schon lange wissenschaftlich erkundet hat.

Das nennt man Grundlagenforschung. Die ist wie ein fruchtbarer Ackerboden, der nicht durch Monokultur ausgelaugt ist und seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Für Natur- und Geisteswissenschaften gilt das gleichermaßen.

Ich will es wagen, Goethe zu zitieren, der für eine deutsche Kultur steht, die wohl sehr vielen, die diese Kultur verteidigen wollen, gar nicht bekannt ist.

Goethe im – nota bene – West-östlichen Divan:

Wer nicht von dreitausend Jahren
sich weiß Rechenschaft zu geben,
bleib im Dunkeln unerfahren,
mag von Tag zu Tage leben.

Das ist groß gedacht und elegant formuliert aus der ministerialen Perspektive eines absolutistischen Staates. Eine Demokratie aber kann nicht existieren mit Menschen, die „im Dunkeln unerfahren [...] von Tag zu Tage leben“. Oder jedenfalls nicht mit sehr vielen von denen und nicht an verantwortlicher Stelle.

Für eine Universität gibt es viel zu tun, und wir werden die Herausforderungen annehmen.

Bitte wünschen Sie uns Erfolg für dieses und die kommenden Jahre. Es wird unser gemeinsamer Erfolg sein.

[An dieser Stelle folgten die Übergabe der Neujahrsgaben durch die Salzwirker Bruderschaft und eine Aufführung des Studententheaters. Anschließend überbrachte Dr. Speler die Neujahrswünsche der VF. F überbringen. Zwei Musikbeiträge der beiden Lehramtsstudierenden beendeten das offizielle Programm des Neujahrsempfangs.]

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

oft wird das Jahr 2016 als das Jahr vor dem großen Jubiläum „500 Jahre Reformationen“ 2017 in dessen Schatten gestellt. Doch das Jahr 2016 hat auch in der Erinnerung an große Kulturleistungen seine eigene Dignität. Ich will nur ein kulturelles Ereignis von der Bedeutung eines Weltkulturerbes herausgreifen – und es geht auch dabei um 500 Jahre, nämlich

500 Jahre Reinheitsgebot des Deutschen Bieres,

eine der folgenreichsten Kulturleistungen des christlichen Abendlandes. So möchte ich Sie zu hoffentlich guten Gesprächen und zum Buffet einladen mit dem Votum:

Wenn alle unsere Wünsche und Absichten, unser Tun und Handeln, Dichten und Trachten in diesem nun begonnenen Jahr so sauber sind und so rein wie das nach Reinheitsgebot gebraute deutsche Bier – dann will ich nicht daran zweifeln, dass dieses Jahr 2016 ein sehr gutes Jahr wird!